

## **Grundlagen der Kontrastiven Linguistik in Theorie und Praxis**

von Özlem Tekin

Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2012, 224 S., ISBN 978-3-86057-109-5, 39,80 €

Rezensiert von Maria Thurmair, Regensburg

Sprachen zu vergleichen ist ein zentraler Bestandteil vieler sprachwissenschaftlicher Ansätze und spielt für unterschiedliche praktische Zwecke, insbesondere auch für Spracherwerb und Sprachvermittlung eine zentrale Rolle. Die vorliegende Untersuchung von Özlem Tekin möchte eine grundlegende Abhandlung zur Kontrastiven Linguistik schaffen; sie zeichnet dabei auf einer breiten Basis einschlägiger Literatur die wechselvolle Geschichte der Kontrastiven Linguistik, ihren Zuschnitt und ihre theoretische und praktische Verortung nach und arbeitet die Anwendungsmöglichkeiten insbesondere für den Fremdsprachenunterricht heraus. Rund 30 Jahre nach der umfassenden Einführung von Kurt Rein (Rein 1983) scheint es nicht nur aus forschungsgeschichtlichem Interesse durchaus ein Desiderat, grundlegende und allgemeine Fragen des Sprachvergleichs zu reflektieren und zu klären. Dies leistet die Arbeit – soviel vorausgeschickt – in überzeugender Weise: in inhaltlicher Weise durch die stets solide, überzeugende und nachvollziehbare Argumentation auf der Metaebene der Darstellung und Bewertung theoretischer Überlegungen der umfangreich rezipierten Literatur (27 Seiten Literaturverzeichnis) einerseits und in der gelungenen Präsentation in sehr schön lesbarer, geradezu spannender Form andererseits. Das Werk kann damit als grundlegende Einführung in die Kontrastive Linguistik jedem, insbesondere auch an Fremdsprachenvermittlung Interessierten empfohlen werden.

Die Arbeit enthält neben der Einleitung vier große Kapitel. Kapitel 2 hat „Geschichte und Stand der Kontrastiven Linguistik“ zum Gegenstand; dabei setzt die Verf. in diesem wissenschaftsgeschichtlichen Überblick drei Phasen an: Phase 1 von der Entstehung der

Kontrastiven Linguistik bis zu ihrem Höhepunkt (weltweite Verbreitung in den 1960er Jahren); Phase 2 vom Wendepunkt (ab Ende der 1960er Jahre wegen der massiven Kritik an der Kontrastiven Linguistik, der Etablierung der Fehlerlinguistik und der seit den 1970er Jahren postulierten Identitätshypothese) zu ihrem Tiefpunkt und Phase 3 von der Konsolidierung (angesetzt ab Ende der 1970er Jahre, ausgelöst durch die Interlanguagehypothese) bis heute. Dabei geht die Verf. sehr detailliert und reflektiert vor; sie kann etwa auf der Basis der einschlägigen Literatur zeigen, dass mit der Kontrastivhypothese Thesen formuliert wurden, die von den Begründern der Kontrastiven Linguistik, Charles C. Fries und Robert Lado, so nicht getätigt wurden, dass somit die Gleichsetzung der Kontrastivhypothese mit der Kontrastiven Linguistik, die wesentlich die Misskreditstellung letzterer verursachte, nicht gerechtfertigt war; sie arbeitet informativ die Differenzierung der Kontrastiven Linguistik in den USA und in Europa heraus und leistet eine Konturierung der Konfrontativen Linguistik. In der Darstellung der zweiten Phase zeichnet die Verf. forschungsgeschichtlich und methodisch erhellend die Kritik an der Kontrastiven Linguistik und die darauf antwortende Rechtfertigung nach (S. 27ff.), wobei auch deutlich wird, wie eng die Kontrastive Linguistik immer schon mit den (ebenfalls wechselhaften) Erkenntnissen zum Spracherwerb verwoben war.

Kapitel 3 liefert eine „Begriffs- und Standortbestimmung der Kontrastiven Linguistik“. Hier setzt sich die Verf. zunächst sehr detailliert und reflektiert mit den unterschiedlichen Begrifflichkeiten und Inhalten im Umfeld vergleichender Sprachbeschreibungen auseinander und schlägt auf der Basis dieser kritischen Erörterungen eine Definition des Begriffs Kontrastive Linguistik vor (S. 68), die gleichzeitig als ein Desiderat kontrastiver Untersuchungen gelten kann und die den Ort der Kontrastiven Linguistik gegenüber anderen linguistischen Teildisziplinen, den abzudeckenden Phänomenbereich sowie die Ziele der Kontrastive Linguistik angibt. Hervorzuheben ist, dass die Verf. hier wie in der laufenden Argumentation immer wieder fordert, dass kontrastive Untersuchungen nicht nur Unterschiede, sondern auch Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten zwischen den verglichenen Sprachen aufdecken sollen; der Begriff der Ähnlichkeit bleibt allerdings unscharf. Anschließend wird die Kontrastive Linguistik im Rahmen der (vergleichenden) Sprachwissenschaft positioniert, wobei die Verf. die einzelnen Disziplinen (nämlich historisch vergleichende Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Areallinguistik) genau hinsichtlich ihrer Ziele, Gegensätze,

Voraussetzungen, Methoden und Ergebnisse erörtert und zueinander in Beziehung setzt, um schließlich die Kontrastive Linguistik als eigenständigen Bereich und damit als vierten Zweig zu positionieren und sie nach einer ausführlichen und abwägenden Diskussion als Teil sowohl der theoretischen als auch der angewandten Linguistik zu bestimmen. Betont wird außerdem die interdisziplinäre Verflechtung.

Kapitel 4 behandelt die „Kontrastive Linguistik in der Theorie“ und will grundlegende Fragen klären, nämlich: Was ist der Gegenstand der Kontrastiven Linguistik, welche Voraussetzungen haben kontrastive Untersuchungen zu berücksichtigen und welche konkreten Methoden stehen der Kontrastiven Linguistik zur Verfügung? Was den Gegenstand betrifft, so hebt die Verf. überzeugend hervor, dass nicht nur Standardsprachen, sondern auch Substandards zum Gegenstand kontrastiver Untersuchungen gemacht werden können und erörtert die dadurch entstehenden Vergleichsvarianten und deren spezifischen Nutzen; außerdem plädiert sie – aus heutiger Sicht völlig überzeugend – für eine Berücksichtigung nicht nur des Sprachsystems, sondern auch des Sprachgebrauchs und dessen Beziehung zu den Sprachmitteln. Anschließend werden die Voraussetzungen kontrastiver Untersuchungen diskutiert, das Postulat „Beschreiben vor Vergleichen“ und dessen theoretische wie praktische Implikationen erörtert sowie eine ausführliche Diskussion um die Bestimmung des *tertium comparationis* geführt: nach einer kritischen und argumentativ überzeugenden Diskussion der bisher vorgeschlagenen Kriterien (formale und inhaltliche Kriterien, verschiedene Äquivalenzen) und den dabei auftretenden Schwierigkeiten, insbesondere des häufig vorliegenden Zirkelschlusses (S. 126), wonach eine Rechtfertigung der Vergleichsbasis sich oft erst als Resultat des durchgeführten Vergleichs ergibt, schlägt die Verfasserin einen Rückgriff auf das Konzept der „Ausdruckssubstanz und Inhaltssubstanz“ nach den Vorstellungen von Hjelmslev (1974) als *tertium comparationis* und damit als universale Vergleichsbasis vor (S. 127ff.), was m.E. allerdings so unspezifisch ist, dass eine konkrete Basis für Vergleiche daraus wohl nur schwer ableitbar ist. Abschließend erfolgt eine Methodendiskussion, wobei die Verf. für die beschreibend-vergleichende Methode und die adirektionale (also nicht gerichtete) Methode plädiert, wenn „effektive Kontrastivuntersuchungen“ (S. 142) angefertigt werden sollen – hier deutet sich bereits der Bezug zum möglichen Nutzen eines Sprachvergleichs an. Dieses Kapitel bietet grundlegende theoretische und methodische Reflexionen für entsprechende kontrastive Untersuchungen und kann deshalb gut als Basislektüre dienen.

Kapitel 5 schließlich thematisiert den Status der Kontrastiven Linguistik in der Praxis des Fremdsprachenunterrichts, womit die Verf. das vermutlich wichtigste, aber keineswegs einzige Feld der praktischen Anwendung kontrastiver Untersuchungen herausgreift. Dabei wird zunächst die Bedeutung der Kontrastiven Linguistik im Zusammenhang mit der Bestimmung von Fremdsprachenfehlern erörtert (– eine für jeden Fremdsprachenlehrenden stets aktuelle Frage, auch wenn die Forschung dies nicht immer thematisiert), die Problematik der Fehlerbestimmung und die möglichen Ursachen (Transfer und Interferenz) ausführlich diskutiert und auch an konkreten Beispielen belegt, wobei die Verf. zu dem argumentativ plausiblen Schluss kommt, dass Fehler unterschiedlichste Ursachen haben können und Interferenz nicht die einzige Quelle darstellt. Dies bedeutet, dass die Kontrastive Linguistik keine alleinige Stellung zur Klärung von Fehlern im Fremdsprachenerwerb beanspruchen kann; dass auch Schwierigkeiten, die aus dem fremdsprachlichen System resultieren, sowie weitere außerlinguistische Faktoren bei der Bestimmung und Erklärung von Fehlern bzw. Abweichungen berücksichtigt werden müssen. Abschließend diskutiert die Verf. auch den Stellenwert der Kontrastiven Linguistik in den einschlägigen Fremdsprachen-Methoden und kann begründet zeigen (übersichtlich zusammengefasst in einer Tabelle S.170), dass in allen Methoden ein Sprachvergleich mit der Mutter- (oder einer anderen Fremdsprache), sei er implizit oder explizit, durchgeführt wird. (Wie relevant die Kontrastive Linguistik auch aktuell ist, zeigt u. a. die Tatsache, dass im fachgeschichtlich grundlegenden internationalen Handbuch „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ (Krumm et al. 2010) eines der großen und umfangreichen Teilkapitel dem Thema „Kontrastivität und Sprachvergleich“ gewidmet ist.) In einem anschließenden Abschnitt zur aktuellen Methodendiskussion und Reflexion von Unterrichtsgestaltung kommt die Verf. schließlich auf die Mehrsprachigkeitsdidaktik zu sprechen (S. 173ff.), die derzeit die aktuelle Diskussion beherrscht und bei der Sprachvergleiche (und damit ja doch wieder die Kontrastive Linguistik in einer neuen (?) Rolle) einen zentralen Bestandteil ausmachen. Auf der Basis neuerer empirischer Studien stellt die Verf. Gründe für und gegen den Sprachvergleich beim Wortschatz- und Grammatiklernen vor, bestimmt den Sprachvergleich als Lernerstrategie und zeigt differenziert konkrete Einsatzmöglichkeiten für Sprachvergleich im aktuellen Fremdsprachenunterricht auf. Hiermit schließt das Werk an aktuellste Diskussionen in der Fremdsprachendidaktik an und kann den Stellenwert der Kontrastiven Linguistik neu justieren.

Die Untersuchung ist sehr gut lesbar und geradezu vorbildlich, was die Leserführung betrifft: am Beginn eines Kapitels oder längeren Abschnittes werden die behandelten Aspekte und diskutierten Fragen explizit angekündigt, am Ende jeden Kapitels gibt es ein Zwischenfazit, das knapp den Inhalt rekapituliert, und am Ende ein generelles Fazit; zahlreiche Abbildungen und Tabellen unterstützen anschaulich die Argumentation, und zur schnellen Orientierung sind zusätzlich schlagwortartig in einer Randspalte die behandelten Themen und Konzepte angeführt.

Abschließend sei festgestellt, dass die Arbeit von Özlem Tekin ihr Ziel, eine grundlegende Abhandlung zur Kontrastiven Linguistik zu schaffen, in inhaltlich wie in der Darstellung überzeugender Weise erreicht; das Werk kann als grundlegende Einführung allen Interessierten und als methodischer Wegweiser allen mit Sprachvergleichen Befassten zur Lektüre empfohlen werden.

## **Bibliographie**

- Hjelmslev, Louis ([1943] 1974) *Prolegomena zu einer Sprachtheorie*. München: Hueber.
- Krumm, Hans-Jürgen; Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta; Riemer, Claudia (2010) *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch* (HSK 35, 2 Bd.). Berlin/New York.
- Rein, Kurt (1983) *Einführung in die kontrastive Linguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

## **Zur Autorin**

Maria Thurmair ist Professorin für Deutsch als Fremdsprachenphilologie an der Universität Regensburg. E-Mail-Adresse: Maria.Thurmair@sprachlit.uni-regensburg.de.